

# Der Kämpfer

Zum Tod des umtriebigen Germanisten  
Hansgeorg Schmidt-Bergmann

VON BJÖRN HAYER

**A**ls ich Hansgeorg Schmidt-Bergmann zum ersten Mal traf, war ich perplex. Da saß ein Intellektueller von großer Statur in seinem Büro und nahm sich für einen jungen Mann, der kaum den Uniabschluss in der Tasche hatte, mehr als zwei Stunden Zeit, um sich dessen Ansichten zur Gegenwartsliteratur anzuhören. Zum einen brachte er mit diesem Nachmittag seine ihm eigene Großzügigkeit zum Ausdruck, zum anderen offenbarte er damit seine vielleicht wichtigste Energiequelle: die Neugier.

Bald nach dieser Begegnung ließ er mich an vielen Projekten mitarbeiten, übertrug mir sogar kuratorische Aufgaben für eine bedeutsame Ausstellung. Und nun ist dieser offenerherzige Gelehrte (und Freund) am 3. September überraschend im Alter von 69 Jahren verstorben. Noch einen Tag davor hatte ich mit ihm telefoniert und war wie immer erstaunt über seine sprudelnden Einfälle sowie seine Beharrlichkeit in Sachen Kulturfinanzierung.

## Beachtliche Forschung

Zweifelsohne war Hansgeorg Schmidt-Bergmann ein Kämpfer. Ohne ihn, Geschäftsführender Vorstandsvorsitzender der Literarischen Gesellschaft Karlsruhe, hätte das Museum für Literatur am Oberrhein nie jenen überregionalen Stellenwert erreicht, den es bis heute hat. Neben Lesungen findet dort – eine ziemlich seltene Kombination in Deutschland – auch Forschung auf hohem Niveau statt. Zahlreiche Editionen, etwa der Werke von Johann Peter Hebel, hat der umtriebige Germanist realisiert.

Nachdem er über Nikolaus Lenau promoviert wurde und sich anschließend zur historischen Avantgarde habilitierte, arbeitete er sich in den zeitgenössischen Buchmarkt vor und fand schließlich in einer Leitungsposition in der Stadt des Rechts sowie im Kulturbetrieb Baden-Württembergs, wo er in unzähligen Juries aktiv war und dem Scheffelbund zu Rang und Namen verhalf, seinen Platz.

Als Professor für Literaturwissenschaft am KIT war Schmidt-Bergmann zudem stets nah an jungen Menschen. Sie inspirierten ihn und er sie. Begeisterungsfähigkeit zählte eben zu seinen Gaben, für das Schöne und Gute genauso wie das stimmige Argument.

Und so vermochte er auch rhetorisch versiert aufzutreten. Wer ihn aus Gremien kannte, wusste, über welches Verhandlungsgeschick er verfügte. Rechthaberisch war er dabei nie. Im Gegenteil. Nie, nicht einmal unter Zeitdruck, war ihm ein Gespräch lästig oder zuwider. Er saugte das Neue förmlich auf, spann es fort und war bei aller Ernsthaftigkeit immer für einen Witz zu haben. Für etwas Klatsch und ein paar Anekdoten gab es immer Raum.

Fehlen durfte übrigens auch nicht die Zigarette, wodurch Besuche bei ihm bisweilen den Charakter eines Nouvelle-Vague-Films annahmen, nur umgab diesen nicht der Nebel der Vergangenheit. Nicht zufällig trägt eine der bemerkenswertesten Studien Schmidt-Bergmanns den Titel „Futurismus: Geschichte, Ästhetik, Dokumente“. Sie veranschaulicht: Dieser feine Mensch hatte sich voll und ganz der Zukunft verschrieben. Er hätte uns noch so viel zu sagen gehabt.